

Wilhelm Friedemann Bachs Wohnungen in Halle – Einige Ergänzungen

Von Maria Hübner (Leipzig)

Wilhelm Friedemann Bach lebte vierundzwanzig Jahre in Halle, von 1746 bis 1764 als Organist und Musikdirektor an der Marktkirche St. Marien und bis 1770 ohne feste Anstellung. Seine erste nachweisbare Wohnung befand sich auf dem heutigen Grundstück Große Nikolaistraße 8/9. Anfang der 1760er Jahre zog er in ein „Quartier der Clausbadstube“ um. Diese Wohnung lag im Bereich des Grundstückes, das heute die Adresse Große Klausstraße 12 (Ecke Hallorenring) hat und das als Wilhelm-Friedemann-Bach-Haus bekannte Gebäude einschließt. Schon mehrfach wurden beide Wohnungen in der Literatur benannt.¹ Der folgende Beitrag faßt älteres und neues Quellenmaterial zusammen und ist ein Versuch, sich der Kenntnis über Bachs Wohnsituation weiter anzunähern. Die Grundstücksbezeichnungen wechselten in Halle mehrfach. Bis etwa 1760 war die Numerierung innerhalb einzelner Viertel üblich. Dann setzte sich eine durchgehende Zählung aller Grundstücke durch. Erst ab 1854 wurden Numerierungen nach Straßen eingeführt, die sich bis heute zum Teil mehrfach geändert haben.

Große Nikolaistraße Nr. 8/9

Daß Wilhelm Friedemann Bach auf dem Grundstück der heutigen Großen Nikolaistraße 8/9 mit der damaligen Nummer 959 (nach durchgehender Zählung) wohnte, ist anhand einer Eintragung in den Halleschen Kontributionslisten nachweisbar.² Darin sind die Zahlungen vermerkt, die ein großer Teil der Einwohner Halles als Abgaben im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) leisten mußte, überwiegend in der Zeit zwischen 1759 und 1763. Bach ist im Jahr 1759 zwar aufgeführt, brauchte jedoch nicht zu zahlen. 1760 betrug sein Beitrag 1 Taler und 3 Groschen, im folgenden Jahr 1 Taler und 16 Groschen. 1762 wurden – ebenso wie bei den anderen Bewohnern – keine Beiträge erhoben. Im Vergleich zu seinen Nachbarn hatte Bach ohnehin die kleinste

¹ W. Serauky, *Musikgeschichte der Stadt Halle*, Bd. 2/2, Halle, 1942, S. 18f.; C. Zehler, *W. Friedemann Bach und seine hallische Wirksamkeit*, BJ 1910, S. 109 bis 112 (der hier vertretenen These, daß Bach auch im Hause seines Schwiegervaters J. G. Georgi in der Kleinen Klausstr. 1 gewohnt haben soll, widerspricht Serauky).

² Stadtarchiv Halle, *Haupt-Buch das feindliche Contributions-Wesen der Stadt Halle von 1757 bis 1763 betreffend*, Signatur: *Handschriften C 5, 3*, S. 478. Siehe auch Serauky (wie Fußnote 1), S. 19.

Summe zu zahlen. Eigentlich wäre er als Angestellter der Kirche von den Zahlungen befreit gewesen; da aber seine Frau Dorothea Elisabeth – die Tochter des königlichen Steuereintnehmers Johann Gotthilf Georgi – über eine Immobilie verfügte, wurde Bach als Bürger betrachtet und somit von den Zahlungen nicht vollkommen befreit. Über diesen Zustand beklagte er sich 1761: „daß ich im vorigen sowohl als auch diesem Jahre bey den ausgeschriebenen Contributionen als Bürger betrachtet wurde, und die mir in dieser Absicht zuerkannten Gelder bey Strafe militairischer Execution wirklich erlegen muste.“³ Die Antwort auf sein Ersuchen fiel jedoch abschlägig aus, unter anderem mit der Bemerkung, daß „er auch weit geringer als der schlechteste Handwerker angeleget worden“ sei.⁴ Außerdem klagte das Kirchenkollegium in diesem Schreiben darüber, daß Bach „ohne erhaltene permission öfters verreiset“ wäre.⁵ Auch in der Kontributionsliste steht ein Vermerk, der sich wohl auf das Jahr 1761 bezieht: „Ist aber weg von hier“. 1763 wurde Bach unter der Adresse Nr. 959 nicht mehr aufgeführt, da er bereits umgezogen war.

Von dem Grundstück Nr. 959 – unweit von Händels Geburtshaus gelegen – sind weder bildliche Darstellungen noch Baupläne aus dem 18. Jahrhundert bekannt. Auch über das Erbauungsjahr der Gebäude schweigen die Quellen. Bekannt ist lediglich eine knappe Beschreibung aus der Zeit um 1765: „Ein Hauß, Hoff Seiten und Hinter Gebäude auch Garten“ mit dem stattlichen Wert von 1000 Reichstalern.⁶ Zum Grundstück gehörten zwei Hauptgebäude (nach der alten Zählung Nr. 542 und 543)⁷ sowie Seiten- und Hintergebäude; von letzteren sind kaum Informationen erhalten. In welchem der Häuser Bach wohnte, ist nicht bekannt. Es ist jedoch davon auszugehen, daß der Organist und Musikdirektor der Marienkirche – die bedeutendste Musikerpersönlichkeit der Stadt – mit seiner Familie⁸ in einer durchaus repräsentativen Wohnung lebte. Einen Eindruck von der Größe des gesamten Grundstückes mit über 1000 Quadratmetern vermittelt ein „Lage-Plan“ von 1911.⁹ Erkennbar sind

³ W.F. Bach, Brief vom 20. Oktober 1761 an das Kollegium der Marktkirche, zitiert nach M. Falck, *Wilhelm Friedemann Bach*, Leipzig 1913, S. 36.

⁴ Brief des Kirchenkollegiums an W.F. Bach vom 22. November 1761, zitiert nach Falck (wie Fußnote 3), S. 37.

⁵ Ebenda.

⁶ Stadtarchiv Halle (Dauerleihgabe Landeshauptarchiv Magdeburg), *Grund- und Hypothekenbücher der Stadt Halle (Saale)*, Nr. 358, S. 1165.

⁷ Ebenda, S. 1166.

⁸ Am 25. Februar 1751 heirateten Bach und Dorothea Elisabeth Georgi (1725–1791). Von deren drei Kindern erreichte nur die jüngste Tochter das Erwachsenenalter: Wilhelm Adolf (geboren und gestorben 1752), Gotthilf Wilhelm (1754–1756), Friederica Sophia (1757–1801).

⁹ Stadtarchiv Halle, *Bauakte Nicolaistraße 8*, Bl. 146.

die Grundrisse des Eckhauses Nr. 8 und des inzwischen nicht mehr zum Grundstück gehörigen und deshalb nur angedeuteten Hauses Nr. 9 sowie mehrerer Seiten- und Hintergebäude mit einem großen Hof. Das Grundstück mit seinen Gebäuden und der Hof- bzw. Gartenfläche erstreckte sich weit in Richtung Norden, entlang der heutigen Kleinen Marktstraße.¹⁰ Keines der Gebäude ist erhalten geblieben. Quellen aus dem 19. und 20. Jahrhundert dokumentieren zumindest den Zustand der Häuser in einer Zeit, als noch ein großer Teil der alten Bausubstanz vorhanden war.

Große Nikolaistraße 8 (Ecke Kleine Marktstraße)¹¹

Das Eckhaus bestand aus Erdgeschoß, Obergeschoß und zwei Dachgeschossen. Auf einer Photographie aus der Zeit um 1900 (siehe Abbildung 1)¹² ist ersichtlich, daß beide Dachgeschosse mit kleinen, aber durchgehenden Fensterreihen versehen waren und wohl teilweise auch als Wohnraum genutzt wurden. Der Hauseingang, „ein altes Renaissanceportal, in der Mitte des Rundbogens steht ein Löwenkopf“,¹³ lag zur Großen Nikolaistraße hin. Ein Aquarell aus dem Jahr 1946 zeigt einige durch Kriegseinwirkung zerstörte Häuser, darunter das erhaltene Erdgeschoß der Nr. 8 mit Löwenkopf-Portal und Sitznischen.¹⁴ Einige in der Bauakte aufbewahrte Grundrisse geben eine Vorstellung von der Raumaufteilung im Hause: Vom Eingangsportal führte der Flur geradeaus in Richtung Hof, an dessen Ende sich die Treppe befand. Im Erdgeschoß lagen beidseitig vom Flur jeweils zwei Stuben; diejenigen auf der rechten Seite konnten noch bis 1890 von einem Gang her beheizt werden. Jede der Stuben war mit einer anschließenden Kammer verbunden. Ein weiterer Raum schloß sich der linksseitigen, hinteren Kammer an, der jedoch schon zum Seitengebäude gehörte (siehe Abbildung 2).¹⁵ Im Obergeschoß – der im

¹⁰ Die Kleine Marktstraße ist auf dem Plan noch als Schlamm bezeichnet, zwischenzeitlich auch Kleiner Schlamm oder Kleine Nikolaistraße genannt. Als Schlamm wurde bis Mitte des 19. Jahrhunderts ein ganzes Wohngebiet innerhalb des Nikolaierviertels – aufgrund des tonhaltigen Baugrundes – bezeichnet.

¹¹ Nach der durchgezählten Grundstücksnummer 959 (auch 959b) im Schlamm folgte 1803 die Bezeichnung Großer Schlamm, später Großer Schlamm Nr. 6. 1891 erfolgte die Umbenennung zu Nicolaistraße Nr. 8, seit 1927 Große Nikolaistraße Nr. 8. Für Hinweise zu Straßenbezeichnungen danke ich Roland Kuhne, Stadtarchiv Halle.

¹² Stadtarchiv Halle, Photographie von Gottfried Riehm; Signatur: *Riehm Nr. 339*.

¹³ S. Schultze-Galléra, *Topographie oder Häuser- und Straßen-Geschichte der Stadt Halle a. d. Saale*, Bd. 1, Halle, 1920, S. 214.

¹⁴ Aquarell von Erich Fredrich, Stadtarchiv Halle, abgebildet in: *Vom Schlamm zum Händelviertel*, erarbeitet vom Arbeitskreis Innenstadt e.V., Halle 2000, S. 106 (mit irrtümlicher Straßennummer).

¹⁵ Stadtarchiv Halle, *Bauakte Nicolaistraße 8*, Grundriß 1890, Bl. 56.

18. Jahrhundert bevorzugten Wohnetage – befanden sich links vom Hausflur in Richtung Große Nikolaistraße eine Stube mit anschließender Kammer sowie hofseitig eine kleinere Stube, der sich eine langgestreckte Küche und eine Kammer anschlossen.¹⁶ Von den Räumen in der ersten Etage rechts des Flurs sind keine Grundrisse überliefert. 1880 entstand links vom Hauseingang für einen Laden ein Schaufenster, das auf der historischen Photographie sichtbar ist – zuvor befanden sich an dieser Stelle zwei Fenster.¹⁷ Abgesehen davon blieb der Zustand des Hauses bis ins 20. Jahrhundert hinein offenbar weitgehend erhalten. Daß die Außenmauern eine Stärke von 60 cm hatten und die Decke der Stube links neben dem Eingang über ein gemauertes Kreuzgewölbe verfügte, ist aus einem Vermerk von 1967 ersichtlich – denn nun sollte der ehemalige Laden in der Kriegsrueine zu einer Garage umgebaut werden.¹⁸ Der Abriß des Hauses erfolgte in den 1980er Jahren. Heute befinden sich auf dem Grundstück Neubauten.

Große Nikolaistraße 9¹⁹

Das schmalere Nachbarhaus schloß sich direkt an das Haus Nr. 8 an, erstreckte sich jedoch weiter nach hinten in den Hof. 1867 wurde es zur Straße hin um eine Etage aufgestockt, und wie die Photographie zeigt, folgten später noch weitere Veränderungen an der Fassade. Über den Zustand des Hauses vor 1867 lassen sich aus den Bauzeichnungen (siehe Abbildung 3)²⁰ folgende Details entnehmen: Wie beim Nachbarhaus gab es ein Obergeschoß; das untere Dachgeschoß wurde schon vor der Aufstockung bewohnt – straßen- und hofseitig war es jeweils mit einer Gaube versehen. Der Hauseingang lag linksseitig und war offenbar weniger repräsentativ als beim benachbarten Eckhaus. Rechts vom Hauseingang befand sich ein breites Segmentbogenfenster (um 1900 nicht mehr vorhanden, stattdessen zwei schmalere Fenster); linkerseits des Hauseingangs gab es kein Fenster (erst 1867 eingebaut). Beim Eintritt in das Haus gelangte man in einen geräumigen Flur, der sich nach hinten verschmälerte und einen direkten Zugang zum Hof ermöglichte. Linkerseits, etwa in der Mitte des Flures befand sich bis 1867 eine Wendeltreppe, worauf überzeichnete Spuren im Grundriß deuten. Die dann neu erbaute Treppe und eine

¹⁶ Ebenda, Grundriß 1860, Bl. 11.

¹⁷ Ebenda, Zeichnung zur Einrichtung eines Ladens, Juni 1880, Bl. 29.

¹⁸ Ebenda, Zusatzband, Vermerk zum Ausbau einer Garage, 19. Oktober 1967, ohne Seitenangabe.

¹⁹ Frühere Bezeichnungen: Grundstücksnummer 959 (auch 959a), Großer Schlamm Nr. 7, Nicolaistraße Nr. 9, Große Nikolaistraße Nr. 9 (vgl. Fußnote 11).

²⁰ Stadtarchiv Halle, *Bauakte Nicolaistraße 9*, Bl. 7. In den Bauzeichnungen ist der alte Zustand mit schwarzer Farbe, die geplanten Veränderungen mit roter Farbe gezeichnet.

zusätzliche Kammer verkleinerten den vorderen Teil des Flures. Die Raumaufteilung blieb aber nach den baulichen Veränderungen im wesentlichen erhalten: Im Erdgeschoß links vom Flur befand sich zwischen Hofausgang und Treppe eine langgestreckte Küche, rechts vom Flur eine Stube (zur Großen Nikolaistraße hin), gefolgt von einer Kammer und einer in Richtung Hof liegenden Werkstatt. In der ersten Etage lagen zur Straße hin neben dem Flur eine Stube mit Kammer, hofseitig eine Stube mit zwei Kammern und in der Mitte des Hauses (gegenüber der Treppe) eine langgestreckte Küche. Im ersten Dachgeschoß gab es zwei Stuben, zwei Kammern, eine kleine Küche und einen Flur. 1912 mußte das alte Haus dem Neubau des „Vereinshauses Sankt Nikolaus“ weichen, das sich über die Grundstücke Große Nikolaistraße 9 bis 11 erstreckt.²¹

Bachs Nachbarn

Da in den Kontributionslisten alle zur Zahlung verpflichteten Bewohner aufgeführt wurden, sind auch Bachs Nachbarn genannt: insgesamt sechs Personen, die im Grundstück Nr. 959 wohnten, jedoch ohne Hinweis darauf, in welchem der Häuser:

- „H. Gründer Kupferstecher“ zahlte von 1759 bis 1763 insgesamt 9 Taler, 18 Groschen, 2 Pfennige²²
- „Mstr: Gottfr: Füssel. Schuster“ zahlte von 1759 bis 1763 insgesamt 6 Taler, 18 Groschen, 6 Pfennige²³
- „H. Bach. Organist“ zahlte von 1760 bis 1761 insgesamt 2 Taler, 19 Groschen²⁴
- „Mstr: Gottfr: Becker. Pfefferküchler“ zahlte von 1759 bis 1763 insgesamt 13 Taler, 6 Groschen, 7 Pfennige²⁵
- „Frau Chemnitzuissin. Pfannerey“ zahlte von 1759 bis 1760 insgesamt 7 Taler, 3 Groschen²⁶
- „Frau: Soph: Schultzin.“ zahlte von 1759 bis 1761 insgesamt 19 Taler, 3 Groschen²⁷

Gottfried August Gründler (1710–1775):²⁸ Sein Vater Johann Andreas war Maler in Altenburg, seine Mutter Johanna Maria geb. Günther stammte aus

²¹ Ebenda, Vermerk zum Abbruch der Häuser, Bl. 41.

²² *Haupt-Buch* (wie Fußnote 2), S. 477.

²³ Ebenda.

²⁴ Ebenda, S. 478.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Ebenda, Bl. 479.

²⁷ Ebenda.

²⁸ *Kurze Lebensgeschichte des berühmten Herzogl. Sächs. Malers und Universitätskupferstechers Herrn Gottfried August Gründler zu Halle*, in: Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde, Berlin 1775, S. 454–467;

einem Musikerhaushalt. Gründer ließ sich als Zeichner, Maler und Kupferstecher ausbilden, zudem zeigte er großes Interesse an den Naturwissenschaften und der Mathematik. Nach einem Aufenthalt in Jena kam er 1732 nach Leipzig, wo er sich am 8. Mai „unter die akademischen Bürger aufnehmen ließ“.²⁹ Ende 1733, im selben Jahr, in dem der älteste Bach-Sohn eine Anstellung als Organist an der Sophienkirche in Dresden angenommen hatte, erhielt Gründer die Berufung zum Hofmaler in Saalfeld. In dem ihm gewidmeten Nekrolog heißt es: „Mit jeder Veränderung seines Aufenthalts und seiner Umstände erhielt auch seine Kenntniß in der Naturkunde neuen Zuwachs, und er war unaufhörlich bemüht, selbst darinnen theils vollkommner, theils aber auch andern gemeinnütziger zu werden.“³⁰ 1738 ließ er sich an der Friedrichs-Universität in Halle als Student der Rechte immatrikulieren.³¹ Schon zuvor war Gründer beauftragt worden, die um 1700 von August Hermann Francke angelegte Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen neu zu ordnen und zu gestalten. Seine Bemalung der Schränke ziert noch heute die Exponate dieser einzigartigen Sammlung. Bis 1741 arbeitete er an diesem Projekt, das jedoch unvollendet blieb. Berühmtheit erlangten auch Gründlers private Naturaliensammlung und seine Buchillustrationen, beispielsweise das Titelkupfer der deutschen Erstausgabe von Carl Linnés *Systema Naturae* (1740). 1745 – ein Jahr, bevor W. F. Bach sein hallesches Amt antrat – avancierte Gründer zum Universitätsmechanikus und Mathematikus an der Friedrichs-Universität, außerdem war er als Universitätskupferstecher tätig. 1774 wurde er zum Ehrenmitglied der Vereinigung der Naturforschenden Gesellschaft in Berlin berufen. Gründer und seine Ehefrau Christiana Sophia geb. Gießmann hatten vier Kinder, von denen drei zwischen 1749 und 1751 verstarben. Nach dem Tod seiner Ehefrau (1758) ging Gründer keine weitere Ehe ein. Über die Beziehungen Wilhelm Friedemann Bachs zu Gründer sind keine Dokumente bekannt, doch scheinen engere Kontakte durchaus naheliegend. Denn die Gleichaltrigen dürfte nicht nur das Interesse an der Kunst, sondern auch an der Mathematik verbunden haben. Seit 1729 hatte W. F. Bach neben Philosophie und Jura bei den „Herren Professoribus Haussen und Richtern die Mathematik“ studiert. „Diese letztere setzte er hernach, als er im Jahre 1733 nach Dresden als Organist bey der St. Sophienkirche beruffen wurde, bey dem ... sehr geschickten Hrn. Commißionsrath und Hofmathematico Herrn Walz,

siehe auch *Allgemeines Künstlerlexikon*, Bd. 63, München und Leipzig 2009, S. 374 (A. Spalholz).

²⁹ *Kurze Lebensgeschichte* (wie Fußnote 28), S. 455; siehe auch Erler III, S. 126, jeweils ohne Angabe des Studienfaches.

³⁰ *Kurze Lebensgeschichte* (wie Fußnote 28), S. 456.

³¹ C. L. Preuß, *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Bd. 2, Halle 1994, S. 105.

annoch fort, und übe sich besonders in der Algebra.“³² Möglicherweise begegnete Bach und Gründer sich bereits 1732/33 als Kommilitonen in Leipzig. Mit großer Wahrscheinlichkeit erlebte Gründer auch Johann Sebastian Bach bei kirchenmusikalischen Aufführungen oder im Zimmermannschen Kaffeehaus mit dem studentischen Collegium musicum, vielleicht mit Wilhelm Friedemann als Solist.

Von den anderen Bewohnern des Grundstückes Nr. 959 wissen wir nur wenig. Maria Sophia Schultze war recht wohlhabend, sie hatte die höchste Kontributionszahlung zu leisten. 1764 gehörte ihr das gesamte Anwesen,³³ die Nikolaistraße Nr. 9 hatte sie schon 1762 erworben.³⁴ Zuvor – also in der Zeit, als Bach hier lebte – gehörten beide Häuser Peter Daniel du Four.³⁵ Da dieser in den Kontributionslisten zum Grundstück Nr. 959 nicht aufgeführt ist, wohnte er hier wohl nicht. Zu Wohlstand brachte es auch der Pfefferkuchenbäcker Gottfried Beckert (auch Becker), denn sein Sohn und Nachfolger Johann August kaufte 1770 das Eckhaus Nikolaistraße 8.³⁶ Die weiteren Nachbarn waren ein Schuster und wohl die Witwe eines Pfäners, also eines Mitinhabers der Halleschen Saline. Wieviele Familienmitglieder zu den in den Listen aufgeführten Personen gehörten, ist generell nicht vermerkt.

Große Klausstraße 12

Bachs Umzug von der Großen Nikolaistraße in die Große Klausstraße erfolgte 1762 oder 1763, jedenfalls noch vor der Kündigung seiner Anstellung als Organist und Musikdirektor der Marktkirche. Der Nachweis seiner Wohnung in einem „Quartiere der Clausbadstube“ stammt aus einer Annonce, die Bach in die *Wöchentlichen Hallischen Anzeigen* setzte:³⁷

Der durchgängige Beyfall, den eine, von mir seit 10 Jahren herausgegebene Sonata

³² F. W. Marburg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. 1, Berlin 1754, S. 431.

³³ *Grund- und Hypothekenbücher* (wie Fußnote 6), S. 1166, zur Grundstücksnummer 959: „Die Frau Schultzin hat dieses Hauß und Zubehör laut Kauff Contract de confirm: d. 8. May 1764 von Sieur Peter Daniel Du Four ... erkauffet“.

³⁴ Stadtarchiv Halle, *Grundbuch der Stadt Halle von 1750 bis zum Jahr 1785/86*, Signatur: C 3, I, unter Nikolaiviertel Nr. 959 (bezieht sich auf die alte Nr. 542 = Große Nikolaistraße 9): „Frau Marie Sophie Schultzin 1762“.

³⁵ Ebenda; siehe auch *Grund- und Hypothekenbücher* (wie Fußnote 6), S. 1166. Bis 1751 gehörte das Anwesen Marie du Four.

³⁶ *Grund- und Hypothekenbücher* (wie Fußnote 6), S. 1173. Das Eckhaus mit anteiligem Hof und Seitengebäude wird nun als Nr. 959b bezeichnet, siehe auch Bauakte *Nikolaistraße 8*.

³⁷ *Wöchentliche Hallische Anzeigen*, Num. L, 12. Dezember 1763, Sp. 896, unter „Avertissement“. Siehe auch Zehler, S. 111 und Serauky (wie Fußnote 1), S. 19.

erhalten, und das beständige Ansinnen guter Freunde haben mich auf die Entschließung gebracht, dieselbe aufs neue zu ediren. Druck und Papier werden bey deren Herausgebung, so sorgfältig beobachtet werden, daß man im voraus versichert ist, daß die gegenwärtige Herausgabe gleichen Beyfall erhalten werde. Dieselbe wird in meinem Quartiere der Clausbadstube für 2 preußl. Drittel zu bekommen seyn. Der Herausgeber empfiehlt sich allen Liebhabern der Music bestens, und ist erbötig, einem jeden mit der größten Bereitwilligkeit zu dienen.

Halle, den 28. Nov. 1763. Bach.

Die Clausbadstube befand sich auf einem Eckgrundstück mit der Bezeichnung Nr. 883 (nach durchgehender Zählung).³⁸ Um 1765 wurde das Grundstück beschrieben als „Ein Hauß und Hoff nebst der daran haftenden Bade Stuben Gerechtigkeit und Gärtgen so gegenüber an der Stadtmauer lieget“ im Wert von 1100 Reichstalern.³⁹ Von der unmittelbaren Umgebung mit Klaustor und Klausbrücke, wo zwei Saalearme zusammenfließen, und der „Neuen Residenz“, die noch kurz vor der Reformation von Kardinal Albrecht erbaut worden war, sind mehrere Abbildungen erhalten.⁴⁰ Doch von Bachs Wohnhaus ist keine Darstellung aus dem 18. Jahrhundert bekannt. Immerhin ist auf einem Grundstücksplan aus der Zeit um 1850 die Fläche des Eckgrundstückes ersichtlich,⁴¹ und ein Teil der alten Bausubstanz ist heute noch erhalten: von dem zur Großen Klausstraße hin gelegenen Flügel des Hauses der Keller, das Erdgeschoß und das erste Obergeschoß mit Bohlenstube. Dieser Teil gehörte zu dem einst größeren, 1551 erbauten Eckgebäude, an dem er im 19. Jahrhundert gravierende Veränderungen vorgenommen wurden: Der zur Saale hin liegende Teil des Hauses wurde 1834 abgerissen und dafür ein direkt anschließender Neubau entlang des heutigen Hallorenrings errichtet. Dieser Neubau erstreckte sich über die gesamte Breite des Grundstückes und bezog ein zuvor abgerissenes kleines Nebenhaus ein.⁴² Wie aus dem Protokoll einer Begehung 1832 hervorgeht, gab es für den Teilabriß des Eckhauses gute Gründe:

Die Lokalbesichtigung des Dehnschen Hauses hat ergeben, daß der Giebel von der Straße vom Klausthor nach der Halle [gemeint sind die unweit südlich gelegenen

³⁸ Nach der älteren Viertelzählung hatte das Grundstück die Bezeichnung Nikolaiviertel Nr. 386. Daneben war schon seit dem Mittelalter der Straßename Große Klausstraße üblich, seit 1855 mit der Hausnummer 18, seit 1987 mit der Hausnummer 12.

³⁹ Stadtarchiv Halle (Dauerleihgabe Landeshauptarchiv Magdeburg), *Grund- und Hypothekenbücher der Stadt Halle (Saale)*, Nr. 357, S. 465. Siehe auch Serauky (wie Fußnote 1), S. 19.

⁴⁰ Beispielsweise im Stammbuch von Paulus Serrè (1748–1784), Stadtarchiv Halle.

⁴¹ Stadtarchiv Halle, Karten- und Plansammlung C 3 C, Flächenplan von Halle, Lithographie von L. Fernow, um 1850.

⁴² Stadtarchiv Halle, *Bauakte Große Klausstraße 12*, Bl. 13: „Zeichnung des der verwitweten Frau Gastgeber Dähne gehörenden hierselbst am Clausthor sub No. 883. belegenden Gehöftes mit Umgebungen ... 27. Mai 1834“.

Siedehütten] gelegen in der ersten Etage von 3 fuß starken Mauer erbaut, die aber so schlecht beschaffen ist, daß der Einsturz derselben leicht zu befürchten steht, wenn vorzüglich auf die vielen und theils sehr schwer beladenen Wagen, die hier Tag und Nacht paßiren ...⁴³

1833 reichte die Hausbesitzerin, die Witwe Marie Dorothee Dähne, den Antrag für den Neubau ein. Zuvor beabsichtige sie, „diesen Theil ... [des Gebäudes] nebst den dahinter belegenen, mir gleichfalls gehörenden Neben Hause, nieder[zu]brechen“.⁴⁴ Die mit dem Schreiben eingereichte Bauzeichnung⁴⁵ zeigt die Lage des „abgeschnittenen“ Teils des Eckhauses und des kleinen Nebenhauses, das etwas eingerückt lag (siehe Abbildung 3). Der Neubau sollte nun die Straßenflucht begradigen, wobei die Eigentümerin an Grundstück gewann. Als Ausgleich dafür gab sie einen Streifen von ihrem gegenüberliegenden Gartengrundstück an die Stadt ab. 1835 war das Bauvorhaben beendet. Daß es sich dabei um einen völligen Neubau handelte, bestätigte kürzlich der Hallesche Bauforscher Maurizio Paul. Denn auch im Kellerbereich, wo am ehesten Reste alter Bausubstanz zu erwarten gewesen wären, konnten keine Spuren des Vorgängerbaus aufgefunden werden.⁴⁶ Wo sich Bachs Wohnung innerhalb des Gebäudekomplexes befand, läßt sich wiederum nicht ermitteln. Daß er in der besten Wohnung des Hauses – mit der noch erhaltenen Bohlenstube – lebte, ist nicht wahrscheinlich. Denn Bachs finanzielle Lage war in dieser Zeit bekanntermaßen nicht die beste. Außerdem wurden die bequemsten und schönsten Räume zumeist von den Hausbesitzern – seit 1765 dem Bader Johann Emanuel Bergner (auch Bergener)⁴⁷ – bewohnt. Die Lage der Badestube bleibt ebenfalls ungewiß. Zu denken wäre vielleicht an das kleine, eingerückte Nebenhaus. Andererseits spricht einiges dafür, daß sie im Erdgeschoß des erhaltenen alten Hausteils an der Großen Klausstraße gelegen haben könnte. Denn dort befinden sich noch heute in Richtung Hof ein Schornstein und eine Feuerungsstelle, die entweder aus dem 18. Jahrhundert stammen oder älter sind. Außerdem führten die alten Wasserleitungen zu diesem Teil des Hauses.⁴⁸

In Halle gab es mehrere Badestuben. Die Clausbadstube war eine von der Stadt schon seit 1554 genehmigte Einrichtung.⁴⁹ Als Bach hier einzog, betrieb

⁴³ Ebenda, Bl. 2v.

⁴⁴ Ebenda, Bl. 4.

⁴⁵ Ebenda, Bl. 13.

⁴⁶ Für das beratende Gespräch danke ich M. Paul (Halle).

⁴⁷ *Grundbuch* (wie Fußnote 34), unter Nicolai Viertel, Nr. 883 (alte Viertelnummer 386). Zuvor gehörte das Haus Friedrich Golde.

⁴⁸ Nach mündlicher Mitteilung von M. Paul (Halle).

⁴⁹ Eher zufällig wird über den Bau der Badestube 1554 in *Thomas Cresses Annalen*, Halle 1624 (Stadtarchiv Halle), berichtet. Da Bauarbeiter einen vorbeigehenden Mönch spöttisch attackiert hatten, fand die Begebenheit Einzug in die offizielle Be-

der Bader Johann Emanuel Bergener die Badestube – damals allerdings noch nicht als Hausbesitzer. Ob es neben Bergener und Bach weitere Bewohner im Hause gab, ist nicht ersichtlich. Kontributionsgeld hatte jedenfalls nur Bergener zu zahlen: von 1759 bis 1763 (ausgenommen 1762) die stattliche Summe von insgesamt 21 Talern, 3 Groschen und 1 Pfennig.⁵⁰ Nach dem zeitgenössischen Zedler-Lexikon wird als Bader „derjenige genennet, welcher die Freyheit hat eine Bade-Stube zu halten, und von Baden, Schröpfen, wie auch von Bein- und Bruch-Curen Profession macht.“⁵¹ Der medizinische Aspekt spielte in der Clausbadstube offenbar keine unwichtige Rolle. Bergeners Sohn Johann Carl, der das Grundstück später erbe, brachte es sogar bis zum Professor der Medizin.⁵²

Direkt vor dem Wohnhaus lag ein Verkehrsknotenpunkt der Stadt, denn über die Klausbrücke und durch das Klaustor führte die für Halle wichtigste Ost-Westverbindung, zudem kreuzte hier eine Straße in Nord-Süd-Richtung. So spiegelt dieser Wohnort auch etwas von Bachs Lebenssituation wider, denn nach seiner Kündigung der Anstellung als Musikdirektor an der Marktkirche im Mai 1764 unternahm er ausgedehnte Konzertreisen. Seine Frau Dorothea Elisabeth und die Tochter Friederica Sophia werden wohl weit mehr Zeit in dieser Wohnung verbracht haben als Wilhelm Friedemann Bach.

Im 19. und 20. Jahrhundert wurde der Gebäudekomplex noch mehrmals verändert und es entstanden weitere Anbauten bis hin zum Graseweg. Eine deutliche Veränderung am alten Teil des Hauses erfolgte 1874: Der Renaissanceflügel erhielt ein zweites Obergeschoß, wodurch sich der Charakter des Hauses wesentlich wandelte. Eine Photographie,⁵³ die noch vor Beginn der Bauarbeiten entstand, zeigt eine mit Schaufenstern bereits modernisierte Fassade, doch das Haus besitzt noch das alte, steile Dach mit Gaube und Dachfenster. Außerdem ist ein Rest des gegenüberliegenden ehemaligen Gartens zu sehen. Eine von Walter Serauky initiierte Gedenktafel an die ehemalige Wohnstätte Bachs befindet sich seit 1950 an dem zum Hallorenring gelegenen, 1834 neu erbauten Teil des Hauses.⁵⁴

richterstattung. Siehe auch J. C. von Dreyhaupt, *Ausführliche ... Beschreibung des ... Saal-Creyeses*, Halle 1749, Bd. 1, S. 797.

⁵⁰ *Haupt-Buch* (wie Fußnote 2), unter Nikolaiviertel Nr. 883, S. 425.

⁵¹ Zedler, Bd. 3, Sp. 240, unter Balneator = Bader.

⁵² *Grund- und Hypothekenbücher* (wie Fußnote 39), S. 465.

⁵³ Stadtarchiv Halle, 1874, BK 8465.

⁵⁴ Serauky (wie Fußnote 1), S. 19: „Eine Gedenktafel an diesem Friedemann Bach-Hause dürfte eine würdige Ehrung des hallischen Meisters sein!“



Abb. 1. Große Nikolaistraße (rechts Mitte: Nr. 8, rechts daneben Nr. 9)
Photographie von Gottfried Riehm, um 1900
Stadtarchiv Halle, *Riehm* Nr. 339.

Landesarchiv, Bestandsort und Bestandsnummer, 467
Stadtarchiv Halle, Große Nikolaistraße 4, 7

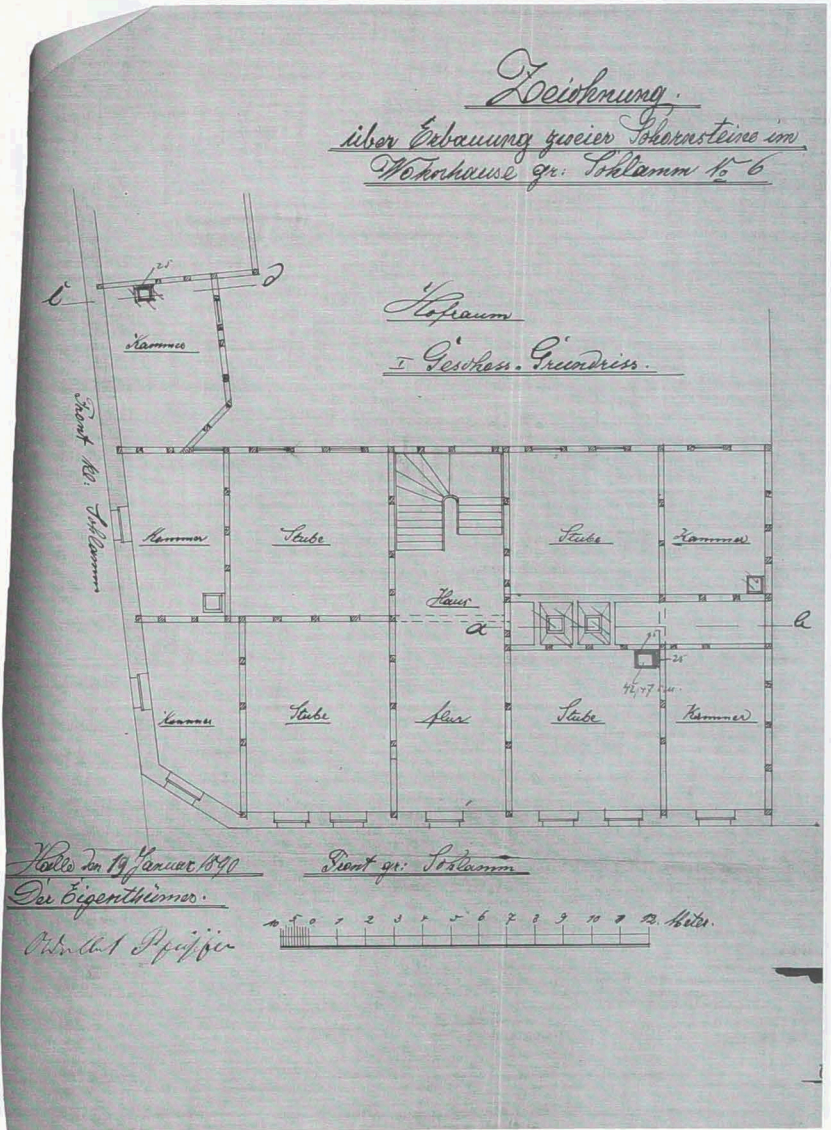


Abb. 2. Große Nikolaistraße 8 (ehemals Großer Schlamm Nr. 6)
 Grundriß des Erdgeschosses, 1890
 Stadtarchiv Halle, Bauakte Nicolaistraße 8, Bl. 56

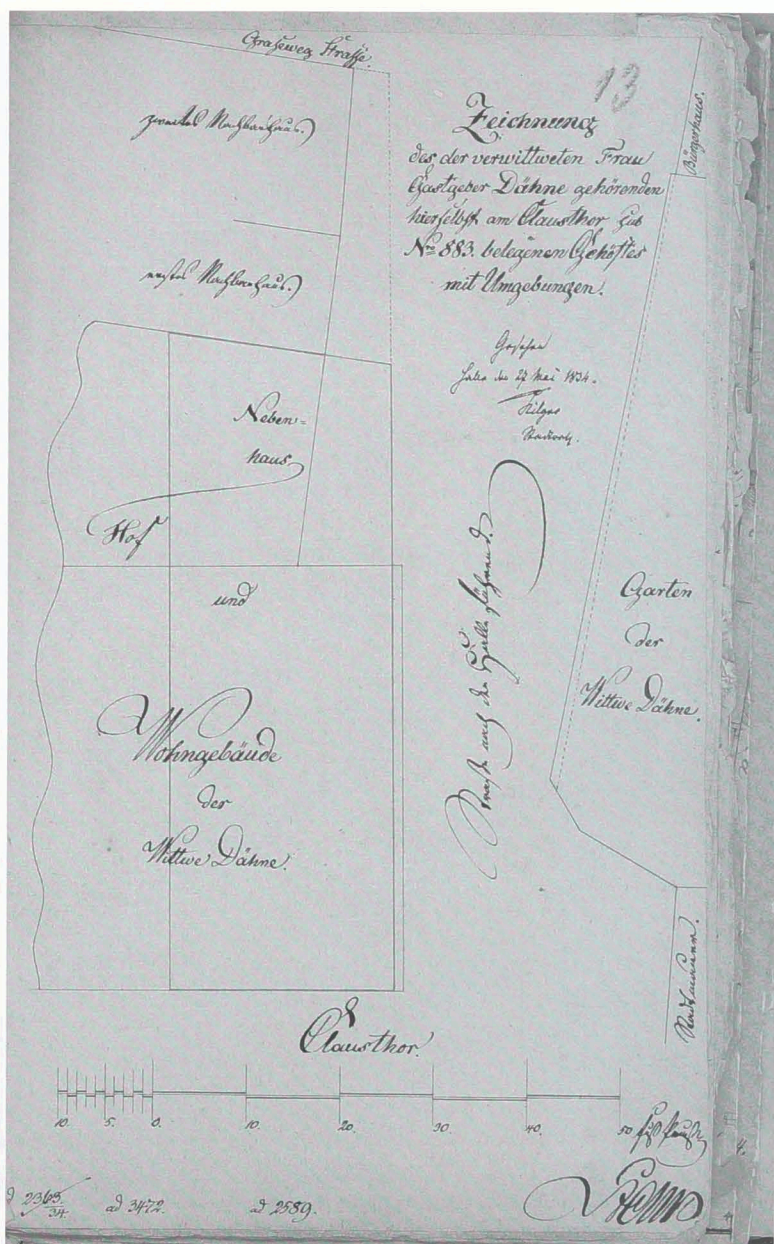


Abb. 4. Große Klausstraße 12
Teilgrundriß, 1834
Stadtarchiv Halle, Bauakte Große Klausstraße 12, Bl. 13